

Emischer Zeitung

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochenbeilage: „Illustrirtes Emischer Sonntagsblatt“. — Inventionspreis: Die Zeitungs- oder deren Raum 15 Pf., Restanten 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen. Früher: Der Reichsfreund Sincero et constanter. Abonnementspreis: Quart 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Poststraße 13, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Bern: H. Walder, Bern. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Seitens der Vorstandsmitglieder mehrerer evangelischer Arbeitervereine ist die Anfrage an uns gerichtet worden, ob wir unsere Zeitung für 2 M. pro Vierteljahr abgeben könnten. — Ausnahmsweise eröffnen wir deshalb vom 15. ds. Mts. ab bis Ende December ein Abonnement auf die Emischer Zeitung (ohne Illustrirtes Unterhaltungsblatt) zum halben Abonnementspreise von nur einer Mark. — Bis zum 15. ds. Neujahrstretende erhalten bis zu diesem Tage unsere Ztg. gratis. Wir entsprechen hierdurch den Wünschen der Vorstandsmitglieder von evangelischen Arbeitervereinen und hoffen zu der erfreulicherweise immer fort anwachsenden Zahl unserer Leser recht viele neue Arbeitervereinsmitglieder in unsere Abonnentenlisten nachtragen zu können. Unsere Zeitung bietet eine Fülle von Lesestoff wie kein anderes Organ im Kreise. Die Emischer Zeitung ist bekanntlich genau und zuverlässig in wichtigen politischen Fragen meist frühzeitiger als selbst größere Blätter unterrichtet. — Mit dem 14. ds. Mts. schließt die laufende Novelle „Bruder und Schwester“. Vom 15. Nov. lassen wir einige sehr spannende kleinere Erzählungen folgen, so daß im Schlussvierteljahr 1884 neu hinzutretenden Abonnenten die erschienenen Nummern unserer Zeitung leicht nachgeliefert werden können. Zu zahlreichen neuen Abonnements laden wir die Mitglieder hiesiger und benachbarter evangelischer Arbeitervereine, soweit dieselben auf die Emischer Zeitung noch nicht abonniert, oder mit anderen Lesern gemeinsam abonniert sind, hierdurch ein.

Die Expedition.

Politische Tages-Rundschau.

† Berlin, den 11. November.

Der Kaiser ist von den Folgen des ihm zugefügten kleinen Unfalls wieder völlig hergestellt und hat wiederholt den Wunsch ausgesprochen, wie in früheren Jahren an den Hofjagden teilzunehmen. Man meint aber, daß der Monarch sich, dem Räte der Ärzte folgend, noch einige Zeit hindurch größere Schonung auferlegen wird. Der Kronprinz widmet sich den Arbeiten des Staatsrats mit solcher Hingebung, daß die Aussicht, noch eine Herbstviellage außerhalb Berlins zu nehmen, vollständig ausgefallen hat. Man sieht für die nächste Zeit einer Plenarsitzung des Staatsrats entgegen, in welcher die von den einzelnen Abteilungen fertiggestellten Beschlüsse über die Postparaffinen, die Dampfersubvention und die weitere Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes vorgelegt werden sollen.

Die braunschweigische Angelegenheit ist durch das in letzter Zeit, namentlich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ beigebrachte Material wenigstens soweit geklärt worden, daß man sich der Zuversicht hingeben darf, die endgültige Lösung allen welfischen

Intriguen entrückt zu sehen. Hiemit ist dem nationalen Interesse Genüge geleistet; wie die Frage im einzelnen ausgetragen werden wird, mag getrost dem Ermessen der zuständigen Instanzen anheimgestellt bleiben.

Bei den Stichwahlen, soweit die Ergebnisse derselben bis jetzt vorliegen, scheinen die Freisinnler das relativ beste Geschäft gemacht zu haben. Sie haben das stärkste Contingent zu den Stichwahlen gestellt, und bei ihrer Bereitwilligkeit zum Stimmensuchen kann es natürlich nicht fehlen, daß eine Hand die andere wäscht, was soviel sagen will, als daß auch ihre Candidaten vielfach von fremder Leute Unterstützung leben und Mandate einheimen, die sie aus eigener Kraft zu erobern niemals hoffen durften. Was von dem moralischen Wert solcher Stichwahl Siege zu halten ist, kann sich jeder selbst sagen.

Die deutsche Colonialverwaltung im Kamerun soll nach den, in einem Nachtrag zum Reichshaushalts-Gesetz pro 1884/85 niedergelegten Wünschen der Reichsregierung, mit einem Kisten-dampfer nebst Dampfbarfasse bedacht werden, Anschaffungen, welche für die Ausübung des kaiserlichen Schutzes an Ort und Stelle notwendig sind. Der Reichstag wird sich der Bewilligung des Nachtragscredits — 180 000 M. — nicht entziehen können, wenn er sich nicht mit dem nationalen Gefühl, welches Deutschlands kräftiges Eingreifen in die coloniale Action höchlich anerkennt, in schneidenden Widerspruch setzen will.

Am 9. d. Mts. ist zu Mafeln, gilt unseren sämtlichen Parlamentariern von der grundsätzlichen Opposition bekanntlich als das wahre Kennzeichen eines richtigen Volksvertreters. Da ist es denn interessant, zu constatiren, daß man im „freien England“ anfängt, sich über den Zustand des Heerwessens ernstlich zu beunruhigen, und mit Mißzufriedenheit auf die Thatsache blickt, daß das herrschende Freihandelsystem den Militärdienst um seinen gerechten Anteil an den Früchten der nationalen Arbeit gebracht hat. Und bei uns? Da markten Eugen Richter und Genossen mit der Militärverwaltung um jeden Pfennig, obwohl sie ganz genau wissen, daß es keinen Staat auf Gottes Erdboden giebt, der mit weniger Mitteln sparsamer wirtschaftete und Größeres leistete, als Preußen-Deutschland, das mit seinem knapp bemessenen Militäretat das technisch vollkommenste Heerwesen unterhält, das die Welt seit Alexander's und Cäsar's Zeiten gekannt hat. Allein wer sich das Mäkeln und Nörgeln zur Lebensaufgabe macht, wird selbst an unserer musterghiltigen Militärorganisation einzelnes zu tabeln finden, denn sie ist und bleibt ja freilich Menschenwerk, und daher, gleich allem Menschenwerk, mit Mängeln behaftet.

Der Wahlsieg der amerikanischen Demokratie ist endlich zweifellos festgestellt, und der Uebergang der Regierungsgewalt an diese Partei gesichert, wenn alles ordnungsmäßig hergeht. Letzteres ist freilich keinesweges so unbedingt aus-

gemacht, da im Lande des „allmächtigen Dollars“ und des überredenden Revolvers eine Partei, welche fest entschlossen ist, ihren Besitzstand, wo nötig, gewaltsam zu behaupten, vor einem kleinen Stimmenweniger das Feld keineswegs unbedingt zu räumen nötig hat. Die Republikaner werden wissen, wie weit sie diesmal zu gehen wagen dürfen. Ihr Einsatz ist groß — aber groß ist auch die Gefahr, die ihrer im Falle des Verlustes der Partie harret. An Aufregung und Zank wird es in der Union in nächster Zeit nicht fehlen.

Inbezug auf den Geschäftsgang in der Eisenindustrie

wird berichtet, daß derselbe zwar noch nicht befriedigend laufe, indessen allem Anschein nach eine wenn auch erst schwache Besserung im Anzuge sei. Bekanntlich waren die letzten 2 Jahre, richtiger vielleicht die letzten 15—18 Monate, für die deutsche Eisenindustrie sehr ungünstig, vorzugsweise deshalb, weil England seine Production in ganz außerordentlicher Weise gesteigert hatte, daselbe mehr oder weniger in Frankreich und Belgien der Fall war und man auch wol in Deutschland, ebenso in Oesterreich und Schweden hier und da mehr produziert hatte, als der Markt aufzunehmen imstande war. Die Lage der deutschen Eisenindustrie würde indessen noch ungleich ungünstiger gewesen sein, wenn sich dieselbe nicht eines mächtigen Schutzes durch die Eisenzölle erfreut hätte. Sobald früher eine Uebersproduction in England vorhanden war, warf daselbe alle die Eisenartikel, die anderswo nicht absetzen waren, in großen Massen nach Deutschland, so lange hier kein Zoll zu zahlen war, und die Folge war, daß jede Krise in Deutschland am schärfsten und nachtheiligsten zur Erscheinung gelangte. Von solchen schädlichen Ueberschwemmungen mit fremden Erzeugnissen schütz uns heute der neue Zolltarif, und zum ersten mal ist der erfreuliche Fall beobachtet worden, daß wir unter den Fehlern der ausländischen Production nicht am schlimmsten zu leiden hatten. Während in England, teilweise auch in Belgien und Frankreich, manche Hüttenwerke ganz stillgelegt, viele Tausende von Arbeitern entlassen, die Löhne sehr erheblich reducirt werden mußten, sind diesmal trotz der schlechten Geschäftslage solche Erscheinungen in Deutschland weniger auffällig zu Tage getreten. Beschäftigung war in den meisten Werken doch noch in ziemlich ausreichender Weise vorhanden, nur sind die Preise so niedrig, daß von einer befriedigenden Rente der Anlagecapitalien zur Zeit nicht die Rede sein kann. Man sieht indessen hieraus sehr deutlich, daß der eingeführte Zollschutz in erster Linie nicht dem in der Industrie thätigen Capital, sondern den Arbeitern zugute kommt und, wenn auch in Zeiten schlechten Geschäftsganges hier und da eine kleine Abschwächung in der Zahl der beschäftigten Arbeiter oder gar in den Lohnsätzen eingetreten sein sollte — Erscheinungen, die unvermeidlich sind, sobald

irgend ein Industriezweig in allen Ländern ins Stoden gelangt —, doch die eigentlichen schwerwiegendsten Verluste infolge der Krisis nicht von den Arbeitern, sondern von den Arbeitgeber zu tragen gewesen sind, welche Letztere der ungenügenden Preise wegen ihre Anlagecapitalien entweder gar nicht, oder nur zu sehr bescheidenem Zinsfuße verwerten konnten. Sobald der Geschäftsgang in der Eisenindustrie sich wieder heben wird, wofür jetzt die ersten günstigen Anzeichen vorliegen, wird sich sofort auch die Arbeitslosigkeit und damit der Verdienst des Arbeiters heben und mit den dann hoffentlich steigenden Preisen, aber auch hier wieder erst in zweiter Linie, der Gewinn des Arbeitgebers höher stellen.

• Nichts vergessen.

Recht interessant sind angeführt der am 13. anstehenden Berliner Stichwahlen die Betrachtungen der freiconservativen Post, welchen wir beistimmen. Dieselbe schreibt u. a.: „Der klerikal-freisinnige Anturum gegen Conservative wie Mittelparteiliche beider Richtungen macht die gleich scharfe und unbedingte Bekämpfung der klerikal-freisinnigen Coalition zu einer absoluten Nothwendigkeit. Dort sehen wir die denkbar schroffsten Gegensätze allein durch die gemeinsame Gegnerschaft gegen die nationalen Parteien zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigt. Die Deutschfreisinnigen stimmen für den extremsten Bänkler, den fanatistischsten Gegner der Gewerbefreiheit, das Centrum für den Tyrannen des Culturkampfes. Um wie viel mehr müssen alle Anhänger der nationalen Reichspolitik, der positiven Socialpolitik nach der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, sich fest gegen die klerikal-freisinnige Allianz zusammenschließen, da sie doch neben der gemeinsamen Gegnerschaft gegen diese die gemeinsame Uebereinstimmung auf den wichtigsten Gebieten der Reichspolitik verbindet. Persönliche Sympathie oder Antipathie müssen jetzt hinter jenen großen, von den Gegnern bis zur Verleugnung der Grundprincipien ihrer Politik durchgeführten Gegensätzen weit zurücktreten, die Abweichungen des politischen Standpunktes müssen verschwinden vor der Gemeinsamkeit der großen sozialen und nationalen Gesichtspunkte. „Die Welf, die Waiblingen“ heißt Dank dem Verfahren der klerikal-deutschfreisinnigen Verbindung jetzt die Parole; ins Moderne übersezt: „Die Bismarck, die Windthorst-Eugen Richter!“ ... Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß jeder wahrhaft nationalgesinnte Mann bei den Stichwahlen die conservativen Candidaten hier selbst unterstützen muß gegen die klerikal-demokratische Union.“ ... Zu der Stichwahl-Candidatur des Prof. Virchow gegen Stöcker bemerkt die „Post“ treffend: ... Virchow ist ohne Zweifel eine wissenschaftliche Autorität ersten Ranges und ein Mann von makellosem Character. Allein als

31) Bruder und Schwester.

Erzählung von M. Gerhardt.

Egbert war jetzt erwachsen und in einigen Jahren selbständig. Ihm selbst blieben vielleicht nur wenige Jahre, sich der alten Verpflichtung zu entledigen. Es war hohe Zeit, abzuschließen mit Vergangenheit und Zukunft. Und der Entschluß stand endlich bei Halben fest, daß, wenn er lebend aus dem bevorstehenden Kampfe hervorginge, Sidonie die Herrin seines Hauses werden sollte.

Der Eintritt Egbert's, der ein Buch aus der Bibliothek seines Vaters zu haben wünschte, durchbrach den Gedankengang des Jünglings. Der Jüngling sah blaß und überwacht aus, die Hand, die er dem Vater zum Morgengruß bot, war eiskalt, er zog sie schnell zurück und trat stumm und mit düsterer Miene an den Bücherschrank. Neben der gerade heute wärmer und lebhafter als sonst der Gedanke stand, der sich soeben erhellte mit seiner Zukunft beschäftigt, empfand es bitter und fränkend, daß sein einziger Sohn, für den er so viel geliebt, in dieser verhängnisvollen Entscheidung stunde kalt und teilnahmslos wie ein Fremder neben ihm stand, und unterdrückte rasch und bestimmt den kühnlich aufsteigenden Wunsch, ihn in sein Vertrauen zu ziehen. — Egbert aber, in dem die Erschütterungen des gestrigen Tages noch mächtig fortklangen, dem die bevorstehende Trennung von der kaum gefundenen Mutter und Schwester schmerzlich auf dem Herzen brannte, mußte sich den bestimmt ausgesprochenen Willen der erstern, über das Zusammenreffen vorläufig zu schweigen, ihre eindringlichen Bitten, gerecht gegen seinen Vater zu sein, ernstlich vergegenwärtigen, um

diesen seinen tiefen Groll nicht unverhüllt fühlen zu lassen.

Während so jeder der beiden sich in unbehaglichem Schweigen der Nähe des andern bewußt war, ertönten im Nebenzimmer Schritte und Stimmen. Egbert zuckte zusammen, als Frau von Ostrow schleppend eintrat, sein erster Impuls war, sich sofort zu entfernen, dann blieb er aber doch, aus einer Art verdrissenen Widerwillens, dieser Frau das Feld zu räumen. Er machte ihr eine steife Verbeugung aus der Entfernung und blieb, dem Zimmer den Rücken wendend, suchend und blätternd vor dem Bücherschrank stehen.

„Mein teurer Freund!“ rief Frau von Ostrow, in großer Aufregung auf Halben zureifend, der ihr mit Vergeltung entgegen kam; „verzeihen Sie den Ueberfall, — aber ich kann der Sorge um Sie nicht länger gebieten. Ist es wahr, was Leo mir mitteilt, daß Sie — daß Ihr Leben —“ „Still, still!“ unterbrach Halben lächelnd und erhob die Hand mit einem Blick auf seinen Sohn, der aufhorchte ohne sich umzuwenden. „Leo ist ein Schwärmer; die Sache ist ohne alle Bedeutung. Sie haben nicht den mindesten Grund, sich zu beunruhigen, liebe Freundin.“

„Ist das wahr, Halben?“ fragte Sidonie mit zärtlicher Dringlichkeit, indem sie ihre beiden Hände auf den Arm des Dichters legte und ihre schwärmenden Augen in die seinen senkte. „Ist die Sache beigelegt? — Schwören Sie mir, daß Ihr Leben außer Gefahr ist, wenn Sie nicht wollen, daß die Angst um Sie mich tödtet!“

„Liebe Sidonie!“ erwiderte Halben mit einer Innigkeit, die Egbert wie eine Belebung traf,

Er warf die Thür des Schanks zu und that einige Schritte nach dem Ausgang, blieb dann aber stehen, den Blick drohend auf seinen Vater geheftet, der, wie seiner Gegenwart zum Trotz, die Hand der Freundin an seine Brust gezogen hatte und in gedämpften Tönen zu ihr sprach.

„Ich segne diese Gefahr, die ja wohl ernstlicher scheint, als sie ist, weil sie die Bestimmungen der mir nahestehenden in ihr wahres Licht stellt. Ich weiß jetzt, wo ich allein wahres Mitgefühl zu suchen habe; —“ sein Blick fiel auf Egbert, der ihn finster erwiderte.

„Und eine friedliche Ausgleichung des Streites ist unmöglich?“ fragte Frau von Ostrow stehend. „Halben, wenn meine Bitten das geringste Gewicht bei Ihnen haben, ich beschwöre Sie —“

„Unmöglich, Sidonie; — ich bitte, sprechen wir von andern Dingen.“

„Dartberziger Mann!“ — so sagen Sie mir wenigstens, ob das Gerücht gegründet ist, das eine Dame, — eine junge, schöne Dame, Halben! — als Veranlassung des Duells bezeichnet.“

„Das sollen Sie später erfahren,“ antwortete Halben ernst. „Die ganze Angelegenheit muß geheim bleiben, verstehen Sie.“

„Ich verstehe,“ entgegnete Frau von Ostrow mit tiefem Seufzen und gefühlvollem Blick zurücktretend. „Ach, sie da, lieber Egbert,“ wandte sie sich, mit dem Tact über die Augen fahrend, an den jungen Mann. „Stehen Sie mir bei, Egbert, die Gefahr zu bekämpfen, in die Ihr Vater sich stürzt, sind wir beide ihm doch die Nächsten, und in Gemeinschaft wollen wir —“

„Ich habe keine Gemeinschaft mit Ihnen, gnädige Frau,“ entgegnete der Jüngling schroff,

„und weiß von keiner Gefahr für meinen Vater, außer der, welche von Ihnen kommt.“

„Egbert!“ rief Halben totenbleich, „Du wagst es — Du treibst die Künste so weit —“

„Adieu, mein Freund,“ flüsterte Sidonie, der es in dem heraufziehenden Orkan entfesselter Leidenschaften schwer zu werden begann. „Ich bin hier nicht an meinem Platz.“

„Ja, gehen Sie, teure Freundin,“ erwiderte Halben mit vor Erregung zitternder Stimme, gehen Sie jetzt, bis der Augenblick gekommen ist, wo Ihnen der Ehrenplatz in meinem Hause bereitet ist.“

Er geleitete sie durch das Vorzimmer und bis an die Hausthür. Als er zurückkam, stand Egbert noch immer auf derselben Stelle, die zuckenden Häufte geballt, die trockne Stirn, über die das Haar herabgefallen, gesenkt, und das bleiche Gesicht von einem Ausdruck von Schmerz und Jörn entsetzt, der Halben erschreckt hätte, wäre er nicht selbst bis zur Fassungslosigkeit gereizt gewesen. Er ging einmal um, an der Lippe nagend, auf und nieder, bis er zu sprechen vermochte, und dann kamen seine Worte halberstickt von leidenschaftlichem Groll heraus.

„Daß ich mir in meinem Kinde einen Feind herangezogen, der hartnäckig und undankbar den Rest meines Lebens zu vergiften trachtet, das ist mein Geschick und ich muß es tragen. Daß aber irgend jemand in meinem Hause einem Gast, den ich zu ehren gewillt bin, eine schändliche Kränkung zufügt, das werde ich nicht dulden, und von meinem Sohne am wenigsten.“

Politiker ist er, soweit es sich nicht um auswärtige Politik handelt, der recht eigentliche Typus der Nörgelnden, ähnelnd Kritik, der unfruchtbaren Negation; auf dem von ihm mit Vorliebe behandelten Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten aber geradezu eine grotesk lächerliche Figur, wie seine Beurteilung der deutschen Politik Bismarck's von 1866, der famose Abrüstungsantrag von 1869, die Kritik der russisch-deutschen Politik der letzten Jahre u. dgl. mehr. beweisen. Er, der Erfinder des Wortes Kulturkampf, der Mann, der den Staatskirchenstreit zu einem Kampfe gegen das Institut der Kirche selbst erweitern wollte, marschirt jetzt wolgemut in den Reihen der kirchlich-deutsch-freisinnigen Coalition; seine nächsten Parteigenossen haben sich verpflichtet, rückwärts und vorwärts über jeden Stab zu springen, den man ihnen im Interesse der Papstherrschaft und ihres Kampfes gegen Preußen und das Reich vorhält. . . . Der deutsche Freisinn überliefert sich also mit gebundenen Händen den Nörgelnden in der Gefolgschaft Windthorst's.

— Herne, 8. Novbr. (Römisch-katholische Kirchenzeitung.) Vor kurzem starb hier der zur römisch-katholischen Kirche gehörige Dachbeder R. Da derselbe bei seinen Lebzeiten nicht zur Beichte ging, auch in dem Hause eines Trunkensoldaten stand, verweigerten ihm der Kirchenvorstand und Herr Caplan S. hieselbst das „eheliche“ Begräbnis im Sinne des Allgemeinen Landrechts und ließen den Vorstorbenen in der sogenannten „Armenfunderede“ beerdigen, wo bekanntlich Selbstmörder und ungetaufte Kinder bestattet werden. Gegen diese Bestattungswaise erhob der Schwiegerjohn des Verewigten, Dachbeder Jakob Sch. hier, bei der Arnberger Regierung Widerspruch und erhielt darauf von den befriedigenden Bescheid, „daß der Herr Caplan S. und der Herr Vorsitzende des katholischen Kirchenvorstandes nicht befugt waren, das Begräbnis seines Schwiegersvaters in der Reihe der gewöhnlichen Gräber — „eheliches Begräbnis“ im Sinne der maßgebenden gesetzlichen Bestimmung im § 188 L. 2 Tit. 11 des Allgemeinen Landrechts — zu untersagen, daß ihm (dem Beschwerdeführer) gestattet sei, die Wiedergrabung der Leiche und das Begräbnis in der Reihe der gewöhnlichen Gräber vorzunehmen und daß ihm dabei nötigenfalls polizeilicher Schutz zu teil werden würde.“ (Der angeführte Paragraph im Allgemeinen Landrecht lautet: „Ohne Erkenntnis des Staates soll niemandem das eheliche Begräbnis auf dem öffentlichen Kirchhofe verweigert werden.“)

— In einem Artikel: „Erinnerungen an Rom und Pius IX.“ spricht die „Germania“ den prinzipiellen Anspruch des Ultramontanismus auf die oberste Welt Herrschaft auch in politischen Dingen mit einer seltenen und deshalb umfomehr bemerkenswerten Offenheit aus. Da heißt es ganz unumwunden: — „Diesenigen also, welche sagen, der Papst habe sich in die Politik nicht einzumischen, sondern müsse sich auf das Gebiet der Religion und der geistlichen Dinge beschränken, begehen einen millionenfachen Mord und einen Selbstmord und sind entweder Unwissende oder Bösewichter oder beides. Denn in einem christlichen Staate kann keine einzige, nicht einmal die kleinste politische Materie von den Prinzipien der Einen Religion und Moral getrennt gedacht werden; denn sie sind ihr das belebende Blut und das innerste Mark, sowohl für den ganzen Staatskörper wie für jedes Glied. Welcher Staat in der Politik nach eigenen Recepten handelt, weicht von der Religion, welche im Papste verkörpert ist, ab und verliert unter der Menschheit seine eigene Existenzberechtigung und Existenzfähigkeit, weil er sich selbst die Ader aufschneidet und langsam aber rasch, je nach der Tiefe des Schnittes, aber unrettbar verblutet.“ Nichtsdestowen kann, so bemerkt die „Südb. Pr.“ dazu, die Anschauung von der alles umfassenden Priesterherrschaft, die nach dieser Darlegung außer dem religiösen Gebiet auch das gesamte weltliche für sich in Beschlag nimmt, kaum ausgesprochen werden. Es ist das der reine — Bonifacius VIII. redivivus.

— Für die Zweizügigkeit und Frechheit der ultramontanen Presse giebt die „Allgemeine Zeitung“ aus Belgien einen prächtigen Beleg. Während sich diese Gesellschaft hier ultralegitimistisch geberdet, schreibt ein kirchliches Blatt in Hasselt, wo Herr Thonissen gewählet wurde, einen Artikel: „Die dynastische Krisis, ganz ergebene Vorstellungen an Seine Majestät Leopold II.“ und beginnt mit den Worten:

„Stre! Wir haben Sie immer verteidigt. Heute sind Sie nicht mehr zu verteidigen. Zum zehnten male haben Sie uns verraten. Wir lassen Sie fallen. Sie haben uns in den Personen der beiden Minister, welche die Lieblingskinder des katholischen Landes waren, weit vom Throne weggestoßen. Die Katholiken ihrerseits entfernen sich von Ihnen und nehmen im Bewußtsein erfüllter Pflicht mit sich die Erinnerung eines äußersten Unbanns. Wir lassen Sie auf Ihrer Sandbank sitzen.“

Und in dem Tone geht es in lauter zerhackten, auch im Druck so dargestellten Sätzen weiter bis zu Ausdrücken wie: „Wofür halten Sie uns? Für Einfaltspinsel? Wir sind Ihre treuen Unterthanen gewesen, aber jetzt wollen wir nicht mehr los dupes de vos royaux courtoises (die Geprüllten Ihrer königlichen Freilisten) sein. Die Katholiken fügen die Krönige nicht, aber bisweilen lassen sie sie fallen, das genügt. Wenn der Radikalismus morgen seine Fahne aufrichtet und Ihr Scepter zerbricht, werden wir die Achseln zucken und ruhig zusehen, wie die

Monarchie hinfällt, denn wir haben genug daran.“

— In Bayern haben bei den letzten Wahlen die kirchlichen Stimmen wiederum eine Zunahme erfahren. Wenn dort auch, wie zu erwarten steht, die Stichwahlen für das Centrum günstig ausfallen, so entfendet Bayern aus seinen 42 rechtsrheinischen Kreisen 35 Klerikale in den Reichstag. Der Ultramontanismus macht in Bayern langsame aber sichere Fortschritte. Ein Correspondent der „N. A. Z.“ constatirt, daß die Regierung gegenüber der Wahlbewegung seit langer Zeit die correcteste Haltung einnehme und auf die geringste Wahlbeeinflussung verzichte. Die Beamten in Bayern zögen sich von politischer Thätigkeit mehr und mehr zurück. Wer aber nicht auf die Wahlbeeinflussung verzichte, das sei der Clerus, in dem die ältere verschönlchte Generation allmählig aussterbe um einer gegen die moderne Welt und leider auch gegen das deutsche Reich systematisch verübten Richtung Platz zu machen.

Politische Uebersicht.

* Berlin, 11. Nov. Der Kaiser empfing heute den Reichskanzler Fürsten Bismarck und ließ sich von demselben Vortrag erstatten.

* Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, mittelst welcher der Reichstag zum 20. November d. J. einberufen wird.

* An der westafrikanischen Konferenz wird auch die Türkei teilnehmen. Sie wird dabei durch den türkischen Botschafter in Berlin vertreten sein.

* Der Militäretat für 1885/86 weist als Summe der fortwährenden Ausgaben den Betrag von 262 711 084 M. auf, d. i. 1 339 259 M. mehr, als im Vorjahre. Die größte Mehrausgabe, nämlich um 980 018 M., weist die Position Geldverpfehlung der Truppen auf, während für Bekleidung und Ausrüstung der Truppen 352 130 M. weniger beansprucht werden. Für Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften sind 200 000 M. weniger eingestellt. Erhebliche Mehraufwendungen verursachen das Garnison-Verwaltungs- und Servicewesen, das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, die Wohnungsgeldzuschüsse und der Zuschuß zur Militär-Witwenkasse. An einmaligen Ausgaben sind 11 622 762 M. in Anschlag gebracht, d. i. 6 028 554 M. mehr als im Vorjahre.

* Der Etat des auswärtigen Amtes für 1885/86 weist eine Anzahl Veränderungen auf, die in den fortwährenden Ausgaben eine Vermehrung um 381 660 Mark notwendig machen, so daß diese die Summe von 7 207 075 Mark erreichen. An diesem Mehr participieren die Gesandtschaften und Consulate mit 315 750 Mark, welche sich wie folgt vertheilen: Die Erhebung der Mission in Belgrad zum Range einer Gesandtschaft erfordert eine Mehrausgabe von 6000 Mark für einen bisher nicht vorhandenen Legationssekretär, während das Dienstverkommen des bisherigen Missionars und zukünftigen Gesandten bei 30 000 Mark unverändert verbleibt. Die vor einigen Wochen abgeordnete außerordentliche Mission nach Teheran an den Hof des Schah soll zu einer ständigen Gesandtschaft umgewandelt werden, wofür 77 500 Mark eingestellt sind. Für Südamerika soll ein Generalkonsulat mit dem Sitz in Kapstadt errichtet werden, was eine Ausgabe von 30 000 Mark erfordert. Für die Südsee sollen drei Viceconsulen ernannt werden, welche dem Consulat in Apia unterstehen, aber auf verschiedenen Punkten placirt werden sollen. Die Kosten hierfür betragen 48 000 Mark. Der bisherige Wahlconsul in Porto-Alegre (Südbrasilien), der sein Amt niedergelegt hat, wird durch einen Berufsconsul ersetzt, wofür 30 000 Mark gefordert werden. Ebenso sollen die bisherigen Wahlconsulen in Zanzibar und in Swatow (China) durch Berufsconsulen ersetzt werden, wozu 30 000 resp. 15 000 Mark erforderlich sind. Unter den fortwährenden Ausgaben sind weiter neu eingestellt 20 000 Mark für die Befoldung eines zweiten Directors und 12 900 Mark als Zulage für die Beamten des Centralbureaus. Unter den einmaligen Ausgaben befinden sich 30 000 M. als Subvention für die zoologische Station des Prof. Dr. Dohrn in Neapel, 47 200 M. für Ausführung außerordentlicher Reparaturen am Pariser Botschaftshotel und 60 750 M. als erste Rate für eine Sommerresidenz des deutschen Botschafters bei der Türkei in Therapia bei Konstantinopel.

* Die Meldung, daß im Auswärtigen Amt eine dritte Abteilung errichtet werden soll, wird jetzt bestätigt und dahin ergänzt, daß dieser Abteilung die colonialen Angelegenheiten zugewiesen werden sollen.

N.L.C. Die nationalliberale Fraction des Reichstags hat durch die Stichwahlen weiter gewonnen: 43.) Schwerin: Bürgermeister Haupt.

* In Schwerin hat der nationalliberale Bewerber, Bürgermeister Haupt, über seinen conservativen Gegner, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, gesagt. In Stuttgart hat der Volksparteiler Schott noch einmal das Mandat gegen den Candidaten der deutschen Partei, Oberbaurat Trischler, behauptet, natürlich wieder mit Hilfe der Ultramontanen und Socialdemokraten.

* Der Socialdemokrat Hafenclever erklärt in der „Voss. Zig.“ inbezug auf die Stichwahl im 2. Berliner Reichstagswahlkreise: Vor die Wahl gestellt, zwischen den Herren Birchow und Stöcker zu entscheiden, würde ich mich keinen Augenblick bestimmen, ersterem, also Herrn Birchow, meine

Stimme zu geben. Den Standpunkt Hafenclever's nimmt auch Herr von Beuningen ein, der im „Hann. Cour.“ erklären läßt, er habe in der unabweislichen Form sein Bedauern über das Vorgehen der „bisherigen“ (sic!) nationalliberalen Genossen in Siegen, die sich für Stöcker gegen den Deutschfreisinnler entschieden, ausgesprochen.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 11. November. Resultat der Freierlösung im Verein „Fauna“ am 8. Novbr. 1884. Herr Liborius 1 Stamm schw. Italiener. Herr Pleß 1 Gans. Herr Schaff 1 Stamm Gochin. Herr Hammacher 1 Paar Pfautauben. Herr Hundt 1 Paar Tümler. Herr G. Kochs 1 Stamm Goldbantam. Herr Hamm 1 Stamm schw. Italiener. Herr Stegemann 1 Stamm gespr. Italiener. Herr Scipio 1 Stamm Italiener. Herr Jeller 1 Paar Pfautauben. Herr Schäfer 1 Paar Trommler. Herr Neuwahl 1 Stamm Houdan. Herr Habbelrath 1 Kanarienvogel mit Storb. Herr Dr. Reimer 1 Kanarienvogel mit Storb. Herr Herbert 1 Kanarienvogel mit Storb. Herr Stein 1 Paar Tümler. Herr A. Schalle 1 Paar Brieftauben. Herr Dienst 1 Paar Tärken. Herr J. Müller 1 Gans. Herr Mohr 1 Stamm schw. Italiener. Herr Dr. Klein 1 Stamm schw. Italiener. Herr Dr. Borfer 1 Stamm schw. Italiener. Herr Bisen, Wirt, 1 Paar schw. Trommler. Herr Rubens 1 Kanarienvogel mit Storb. Herr Lamberts 1 Stamm schw. Italiener. Herr Brüggemann 1 Stamm schw. Italiener.

* In der Nacht vom Samstag zum Sonntag statten Diebe einer hiesigen, herrschaftlichen Parterrewohnung einen Besuch ab. Nach Einschlagen einer Scheibe und dadurch möglicher Oeffnung des Küchenfensters machten sich die Diebe zunächst in der Küche bequem, deckten den Tisch und holten herbei, was Küche und Keller vermochten. Nach den Gebreden zu urteilen, waren es ihrer drei zu Tisch. Nach gründlicher Restauration durchsuchten die Diebe die Zimmer, ließen jedoch merkwürdigerweise das Silberzeug liegen und hielten nur einige Kleidungsstücke mitgehen. Ein in der nächsten Nacht an derselben Wohnung unternommenen Versuch zum Einsteigen wurde vereitelt, da nunmehr jemand in diesen Räumen schlief. Bei dem jetzt eintretenden Dunkel und langen Nächten macht dieser Fall zur besonderen Vorsicht.

* Bezüglich der diesjährigen Recruten-Einstellung ist als charakteristisch hervorzuheben, daß sich unter den Conscripten mehrfach auch Angehörige besser situirter, ja wohlhabender Familien befanden. Alleiniger Grund dieser Erscheinung sind ungewiss, daß die zur Erlangung des Qualifications-Attestes zum Einjährig-Freiwilligen in wissenschaftlicher Beziehung mit der Zeit etwas höher gelangten Anforderungen, deren Erfüllung vom Weist auf Geld und Gut nicht abhängig ist.

* S. S. 10. Nov. Die „Westf. Volkszeitung.“ bespricht in einem Leitartikel die evangelischen Arbeitervereine und meint, daß es von den Nationalliberalen ein außerordentlich Bedanke gewesen sei, solche zu gründen. Wie schon oft, so auch diesmal, schließt Herr Fusanget ganz und gar ins Blaue. Nicht die Liberalen, sondern sein guter Freund Caplan Loaf in Essen hat die evangelischen Arbeitervereine ins Leben gerufen. Die von ihm geleiteten sog. christlich-socialen Vereine hatten angeblich den Zweck, eine Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erstreben, in Wahrheit aber beabsichtigten sie eine Katholisierung resp. Ultramontanisierung aller Arbeiter. In einer seiner letzten Reden (1882) wurde ihnen (selbstverständlich auch den evangel. Arbeitern, welche diesem Vereine angehörten), der katholische Glaube als der allein seligmachende so deutlich empfohlen, daß viele evangelische Arbeiter sich mit Unwillen aus der Versammlung entfernten. Es war ihnen sofort klar, was man im christlich-socialen Vereine wollte und welche Glaubensgefahr allen Evangelischen drohe, wenn einem solchen jesuitischen Treiben nicht bald die nötigen Grenzspähle gesteckt würden. Die Gründung der evangelischen Arbeitervereine war darnach nichts weiter als ein Act der Nothwehr. Wenn Herr Fusanget behauptet, sie wollten nur dem confessionellen Hader Thor und Thür öffnen, so ist das einfach nicht wahr, mehr als einmal ist dies ausdrücklich seitens der Vorstände betont worden. Aber wer evangelisch ist, soll auch evangelisch bleiben, denken, fühlen und wollen. Die evangelischen Arbeitervereine wollen der römischen Propaganda ein Ende machen, so viel in ihren Kräften steht. Denn daß es die Absicht der ultramontanen Partei ist, die Herrschaft des Papsttums in Deutschland zu befestigen, brauchen wir hier weiter nicht zu behaupten, es ist dies von ihren hervorragenden Führern teils offen, teils in geeigneten Versammlungen vielfach selbst gesagt worden. Die Schlaueit, mit welcher die evangelischen Arbeiter durch die sog. christlichen Arbeitervereine gefördert werden sollten (um auch im hiesigen Preise zu dem großartig angelegten Plane der Jesuiten etwas zu thun) verdient ganz gewiß alle Achtung, noch größere Achtung verdienen aber die evangelischen Arbeiter, die einestheils den Versuchung des Erkantens und anderenteils ihren evangelischen Glauben höher schätzten, als die ihnen vorgeschwindelten materiellen Vorteile.

* S. S. 10. November. Wir waren gestern zu früher Abendstunde Augenzeuge, wie aus der Wilhelmstraße kommende Spaziergänger am Salzburger'schen Hause ausglitten und in die durch die Pfasterarbeiten geschaffene Vertiefung rutschten. Infolge des blendenden Lichtes der großen Laternen auf dem Marktplatz, hauptsächlich aber infolge des Fehlers einer am Arbeitsplatz so nötigen Laterne, ist es unmöglich, die aufgerissene Straße zu erkennen, und

gegen den Pfahl mit der schönen Inschrift: „S. S. 10. Nov.“ rennt allabendlich auch vor der Eine oder der Andere.

* S. S. 12. Nov. Das Unternehmense Herr Dedert im Laufe des Winters den Mund der Orchester-Verein in seinem mehrere male concertiren lassen zu wollen, nur — Dank der vielseitigen Beteiligung Bürgerchaft definitiv zustande, und wird das Abonnements-Concert am Freitag, den 28. stattfinden.

* Heute beginnt bei uns die Personennahme behufs Veranlagung zur Klassensteuer 1885/86.

* S. S. 13. Nov. In der Sonntagsmachten 6 rohe Burden unseren Ort zum Platz ihrer Gemeinheiten. Als dieselben unsern allzeit rührigen Polizei-Schredder zur Ruhe verwiesen wurden, griffen Burden den Beiräten thätlich an, doch geleitetem unter Mithilfe hiesiger Arbeiter Attentäter dingfest zu machen. Jedenfalls man ihnen am Schöffengericht eindrucklich machen, wie man sich dem Wächter der Sicherheit gegenüber zu benehmen hat.

* In S. S. soll am kommenden Sonntag Versammlung behufs Gründung eines evangelischen Arbeitervereins stattfinden.

* Auf dem neuen Schacht der Zeche „Hann.“ bei S. S. erlitt der Bergmann Thomen herabfallendes Gestein, wie der „M. Spr.“ teilt, eine so schwere Verletzung im Rücken an seinem Aufkommen gewieft wird. Der unglückliche, welcher dem Bodumer Kranke überwiegen wurde, war erst seit acht Tagen obengenannter Zeche beschäftigt.

* Die seitens des S. S. Schulvorstandes beantragte Freirung einer 6. Lehrerstelle an evang. Volksschule hat nunmehr die Genehmigung der kgl. Regierung erhalten. Dieselbe soll besetzt werden. Das Anfangsgehalt beträgt 1050 M., steigend von 5 zu 5 Jahren um 100 bis zum Maximum von 1500 M. Aus dem Dienstjahre kommen in Anrechnung. Für die Reinigung des Schullocais wird exclusive Lieferung der Kohlen eine Entschädigung von 90 M. und für Dinte 15 M. gewährt. Die heiterte Lehrer erhalten 120 M. Mietsentschädigung. Die in der Localschulinspector Pfarrr Daniels einzureichen.

* In S. S. hatte am Samstag ein zugewandtes Dienstmädchen einen empfindlichen Schaden übergeben am Berg-Markt. Bahnhofskoffer einem Speiteur und auf dem zur Stadt wurde er diesem — wie es schien vom Wagen gestohlen.

* Der evangelische Arbeiterverein zu S. S. hielt am Sonntag (9.) eine Versammlung im Philippschen Locale ab. Der Verein zählt 550 Mitglieder. Im übrigen beschäftigte man mit den gegen den Arbeiterverein gerichteten Angriffen der „Westf. Volks-Ztg.“, welche verschiedenen Seiten eine energische Zurückführung. Auch wurde der Vorstand betragt, gegen das genannte Blatt klar vorzugehen. Na, Fusanget!

* In S. S. sind, nach der „S. Z.“ Anzahl Bahnpostkade, hinter einer Hecke und mit Sand und Gras verbedt, geworden.

* So weit wir in Erfahrung gebracht haben, schreibt man dem „M. Spr.“, ist der Dachmeister Jacob Schredder in Herne seitens königlichen Regierung zu Arnberg auf das von ihm eingereichte Gesuch wegen Verheirathung seines Schwiegersvaters, des Dachbeders Paulus Kleinen, auf dem katholischen Friedhofe bestattet worden, dahin beschlossen worden, daß die betreffende Leiche wieder exhumirt und in die ordentliche Reihe zu betten und solle zur Durchführung dieser Angelegenheit nötigenfalls polizeilicher Schutz wahr werden.

* Vor der Strafkammer zu S. S. wurde Bergmann Wilt. M. aus Wattenfeld verklagt, in der Nacht vom 6. zum 7. Juli d. J. in der Sommerwirtschaft „Zur Hölle“ Bestenfeld im Saale am Fenster sitzenden Garmen M. von draußen her durch einen Wurf schwer verletzt zu haben, mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden.

* In Witten steht auf dem Schulhofe ein Brebde ein Birnbaum in der Blüte.

* Von den auf Zeche „Victor“ bei S. S. Verunglückten sind der Dormundt Ztg.“ bereits vier ihren Leiden erlegen, nämlich Steiger v. d. Broich und die Bergleute Wolter, Wilhelm Klostermann und Wilhelm Brand. Von den übrigen Verletzten werden voraussichtlich noch mehrere sterben, jedoch bevorstehende Katastrophe acht bis zehn Menschen zum Opfer fallen.

* In S. S. nimmt die Herberge zur S. S. am Markt, die jetzt kaum zwei Monate einen Aufschwung, den wenige in diesem Vermutet hatten und erweist sich vielen Hunderten als große Wohlthat. Im Monat Oktober nachten in der Herberge 428 Männer. Die Verteilen sich auf die verschiedenen Confectionen 249 Evangelische, 175 Katholische, 2 Juden. Durchreisende, die mittellos hier ankommen, arbeiten für Kost und Logis. Bei denen, die mit ihren Unterhalt fanden, befand sich ein Techniker und ein Kaufmann.

* Der Schluß der Jagd auf Rebhühner für den Regierungsbezirk S. S. wird den 16. d. M. festgesetzt worden.

* In S. S. ist gegen eine größere Anzahl von Gewerbetreibenden Untersuchung eingeleitet.

weil dieselben anstatt zu kaufen haben.

* Aus S. S. 14. Ein ganz entsetzliches Unmütig gegen 1/2 Uhr Dort waren zwei Anstreicher Hanses Bahnhofstr. 44 (standen in der Höhe des von einem Flaschengas plötzlich in der Mitte der beiden Anstreicher stürzte hinab und fiel dabei so, daß er einen Schädelbruch erlitt; der andere hatte eine Catastrophe die mit der seitliche Schutzwehr gegriß umfließt verbanke er sei aus dem Circus Corti-M aus seiner gefährlichen Lage um den Leib und den Fenster des Hauses aus verunglückte Anstreicher aus Barmen gebürtig und Leiche wurde ins städtische Ein Verschulden an die dem „Zgl. Anz.“ niemen feiblich ein Unglücksfall.

* In einem Diefich sinz wurde, der „S. S.“ A. Clausen b. entdeckt ergaben, daß auch die stark befallen waren.

* Aus S. S. 7. N. Vergangene Nacht war d. Klingelpfug der Schaufla Drei Gefangene, die alle verurtheilt hatten, brachen gewiesenen Schlafsaal aus. Aufseher Arnold, ein und Vater von vier Kindern aus dem Arrestlocal zu von der Militärwache erg. Schloß und Niegel gebracht.

* In S. S. besaßte Sichtung der Stadtverordneten der Freilegung des Nord erheblichen Schritt weiter Jahr und Tag noch ein laufs der zum Niederleg nicht erzielt wurde, wird proppiation der Schaeben! Nach dem Abbruch derselben

Gehör-Liden

als: Ohrenscheiden, Ohrenschmerzen, Ohrenschmerzen, leichte Ohrenschmerzen, harte Ohrenschmerzen, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das

Gehör-Oel

d. Oberhabsart u. Rhodius. Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung Mk. 3.50 zu haben: in Wien VII. Apotheker Dr. Scharrer, Apotheker, Mariahilfstr. 72. Central-Depot bei Throd. Jacobi in Göttingen, t. S. S. S.

Patentweck Läutewerk.

(D. R. Patent.)



Dieser patentirte Wecker trifft alle bis jetzt bekannten Systeme durch die Karte des Monats, ist sicherheit im Wecken, ist sich daher ganz besonders Bergleute, Bäder, Fabrikarbeiter, Post- und Eisenbahnbeamte etc. überhaupt für alle, die unbedingt zur bestimmten Zeit aufwachen müssen.

Dieselben empfiehlt unter Garantie bei billigem Preise.

Fr. Borggräfe, Uhrmacher in Witten.

4 Zimmer

an eine kinderlose Familie sofort zu vermieten. Näheres unter Nr. 2022 in der Exp. d. Bl.

Meterstäbe empfiehlt

R. Dient

weil dieselben anstatt Leberthran Fischthran verkauft haben.

* Aus Elberfeld, 4. Nov., wird geschrieben: Ein ganz entsetzliches Unglück trug sich heute Nachmittag gegen 1/2 Uhr in der Bahnhofstraße zu. Dort waren zwei Anstreicher mit dem Anstrich des Hauses Bahnhofstr. 44 („Germania“) beschäftigt und standen in der Höhe des dritten Stockwerks auf einer von einem Flasenzug getragenen Leiter, als diese plötzlich in der Mitte durchbrach. Der eine der beiden Anstreicher stürzte nun auf das Trottoir hinab und fiel dabei so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und alsbald verstarb; der andere hatte bei der verhängnisvollen Catastrophe die mit dem Flasenzug verbundene seitliche Schutzwehr geoffnen, und diesem glücklichen Umstand verdankte er seine Rettung. Ein Künstler aus dem Circus Corty-Althoff befreite ihn alsbald aus seiner gefährlichen Lage; er schlang ihm ein Seil um den Leib und ließ ihn dann von einem Fenster des Hauses aus vorsichtig hinunter. Der verunglückte Anstreicher heißt Richard Müller, ist aus Barmen gebürtig und erst 18 Jahre alt; die Leiche wurde ins städtische Leichenhaus geschafft. Ein Verschulden an diesem Vorfalle scheint laut dem „Zgl. Anz.“ niemand zu treffen, vielmehr lediglich ein Unglücksfall vorzuliegen.

* In einem Briefe am Langenhäuschen bei Linz wurde, der „Elberf. Ztg.“ zufolge, ein neuer Reblausheerd entdeckt. Weitere Untersuchungen ergaben, daß auch die benachbarten Weinberge stark befallen waren.

* Aus Köln, 7. November, wird berichtet: Vergangene Nacht war das hiesige Arresthaus am Klingelpütz der Schauplatz einer grauenhaften That. Drei Gefangene, die alle mehrjährige Strafen zu verbüßen hatten, brachen aus dem ihnen angewiesenen Schlafsaal aus und erwürgten den Aufseher Arnold, einen verheirateten Mann und Vater von vier Kindern. Sodann versuchten sie aus dem Arrestlocal zu entlaufen, wurden aber von der Militärwache ergriffen und wieder hinter Schloß und Riegel gebracht.

* In Köln besaßte sich in der geheimen Sitzung der Stadtverordneten das Collegium mit der Freilegung des Domes und ist man einen erheblichen Schritt weiter gekommen. Weil nach Jahr und Tag noch eine Eingung wegen Anlaufs der zum Niederlegen erforderlichen Häuser nicht erzielt wurde, wird man demnach zur Expropriation der Schaeven'schen Häuser übergehen. Nach dem Abbruch derselben kommt das Hotel du

Dome, der Familie Mey zugehörend, mit seiner nördlichen Front unmittelbar an den an den Dom stoßenden Platz zu liegen. Die Familie Mey gedenkt das Hotel ganz neu zu bauen und zwar in einer Architektur, welche der Umgebung zur Zierde gereicht. Die Stadtverordneten setzten zu diesem Zwecke schon das Aligement fest, wobei die Stadt ein Opfer von 19 Quadratmeter bringt, die sie unentgeltlich an das Hotel abtritt.

* Braunschweiger Erbschaftsangelegenheit.

Zur braunschweiger Erbschaftsangelegenheit teilt der „Hamburger Correspondent“ mit: „Die Gerichte, daß die hiesige (Berliner?) britische Vorkasse sich nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig seines in der Bank von England deponirt gewesenen Baarvermögens bemächtigt habe, um dasselbe an den Herzog von Cumberland auszuliefern, entbehren der Begründung. Wir vernahmen von glaubwürdiger Seite, daß gegen die Ausführung der jeder legalen Veranlassung entbehrenden letztwilligen Bestimmungen des Herzogs von Braunschweig von berechtigter Seite Einspruch erhoben wurde und dieselbe jedenfalls vorläufig sistirt werden wird. Die Hofnung auf Auffindung erschöpfender testamentarischer Vorschriften, zu welchen obige Bestimmungen nur eine Ergänzung bilden würden, soll nicht aufgegeben sein.“ Der Herzog von Cumberland hat für die Durchführung der Wiener Verlassenschafts des Wiener Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Wichtenstern zum Bevollmächtigten ernannt. Das Landesgericht in Wien und das Bezirksgericht in Dieging sind mittlerweile ersucht worden, die Inventur-Aufnahme bezüglich der Hinterlassenschaft vorzunehmen. Das Landesgericht hat jedoch diesem Begehren nicht stattgegeben, weil aus dem Requisitions-Schreiben nicht ersichtlich sei, bezüglich welcher Verlassenschaftsgegenstände die Inventur aufgenommen werden solle und weil auch der Zweck einer solchen Aufnahme nicht angegeben erscheine. Auf eine hierauf gestellte weitere Forderung des Vertreters des Herzogs von Cumberland, die Vermögensverwaltung an eine bestimmt namhaft gemachte Person zu übertragen, steht die gerichtliche Entscheidung noch aus.

Verschiedenen Zeitungen geht aus Braunschweig die Meldung zu, der Herzog von Cambridge habe dem deutschen Kaiser angeboten, er wolle von England aus die vormundtschaftliche Regierung für Cumberland's Sohn führen, falls diesem der

Braunschweiger Thron gewährt werde. Der Vorschlag sei aber abgelehnt.

* Der Herzog von Cumberland hat unter dem 4. November an die deutschen Fürsten mit Ausnahme Sr. Majestät des Kaisers, sowie an die freien Städte ein weiteres Circular gerichtet, dessen Wortlaut nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ der folgende ist:

Eurer zc. habe ich mich beehrt, durch mein Schreiben vom 18. v. Mts. den Austritt der Regierung des mir zugefallenen Herzogtums Braunschweig anzuzeigen unter Beilegung einer Abschrift des Patentes, mittelst dessen ich diesen Regierungsantritt rechtsformlich erklärt habe. Das Patent hatte ich dem Staatsministerium in Braunschweig zur Contrafignierung und Publication zugefendet. Aus den in Abschrift beigelegten Actenstücken, einer Erwiderung des Staatsministeriums an mich de dato 22. v. Mts., der darin inbegriffenen genauen Rundgebung des preussischen Generalmajors Freiherrn v. Hilgers de dato 18. v. Mts. und meinem Erlasse an das Staatsministerium vom 2. ds. Mts. bitte ich Eure zc. gefälligst entnehmen zu wollen, daß und wiefern es in Braunschweig Anstand gefunden hat, meinen Auftrag der Contrafignierung und Publication meines Patentes vom 18. Octbr. ds. Js. zu vollziehen und was ich dem Staatsministerium in Braunschweig darauf weiter zu erkennen gegeben habe. Die Ausübung meiner Regierung im Herzogtum Braunschweig ist hiernach zur Zeit auf Hindernisse gestossen. Das Recht aber meiner Thronfolge steht nach Landesverfassung und fürstlicher Familienordnung fest und ist von keiner Seite angefochten. Ebenso wenig steht meiner persönlichen Thronfolgefähigkeit irgend welches rechtliche Bedenken entgegen. Die Verfassung meiner Anerkennung und die Hinderung meiner Regierung als Herzog von Braunschweig würde daher von Reichswegen nicht ohne einen Eingriff in die Rechtsordnung, auf welcher das deutsche Reich selbst beruht, möglich sein, einen Eingriff, zu welchem die Reichsverfassung keine Ermächtigung giebt und welcher um so bedeutender und gefährlicher sein würde, als er mit der Beeinträchtigung meines souveränen Fürstenrechts zugleich das souveräne Recht aller Mitglieder des deutschen Reichs gefährden würde. Das souveräne Recht und die Unabhängigkeit der Mitglieder des deutschen Reichs ist durch die Reichsverfassung und die Verträge, auf welcher diese Verfassung sich gründet, nur so weit beschränkt, als es in den Verträgen und der Verfassung besonders bestimmt ist, vergeblich aber würde darin nach einer Bestimmung gesucht werden, welche

zu Eingriffen in die nach Landes- und Reichsrecht des Einzelstaats wohl begründete Erbfolge von Reichs wegen berechtigte. Diejenige Zuständigkeit, welche nach Art. Reichsverfassung im Absatz 2 für den Bund und die Reichsgesetzgebung in „Verfassungssachen“ begründet ist, trifft vorliegenden Falls zu. Denn zunächst fehlt es schon mit dem auf den § 231 der braunschweigischen Landesordnung vom 12. October 1832 an den Bedingungen, an welche diese Zuständigkeit des Bundes gebunden ist, und sodann fallen unter den der Verfassungsfreiheit nicht auch Streitigkeiten über Thronfolgerecht und Thronfolgefähigkeit auch die Verhandlungen des Reichstagesberatung des entsprechenden Artikels der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Jahre 1867 und die Befähigung. Was aber noch die Art und 17 der Reichsverfassung anlangt, so zeigen die Einsicht in den Wortlaut dieser Artikel zu zeigen, daß auf deren Bestimmungen ein des Reichs zur Entscheidung von Fragen der Folgeordnung oder Erbfolgefähigkeit in den Bundesstaaten nicht gegründet werden kann. Ich erwarte ich angelegentlich, bundesfrei hierauf hinwirken zu wollen, indem ich die Sicherung voller Erwidrerung bundesfreundliche Sinnung gegen alle Mitglieder des Reichs von m Seite wiederhole. Ich schließe mit dem Ausdruck meines lebhaften Bedauerns, daß ich nach der lehnung meines Notificationschreibens vom 1. Mts. seitens Sr. Kaiserlichen und Königl. Majestät des deutschen Kaisers und Königs Preußen leider Bedenken habe tragen müssen, Zeit in diesem entsprechenden Schreiben auch Allerhöchstdenken zu richten.

Gmunden, den 4. November 1884.
Ernst August

Hannoversche Rentenbriefe. Die nächste die dieser Rentenbriefe findet Mitte November statt. G den Coursoverlauf von ca. 1/2 pCt. bei der Auslo übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)			
11. Nov.	Bar. 770 mm.	Therm. + 6°R.	
12. Nov.	„ 767 mm.	„ + 3°R.	

Gehör-Leiden

als: Ohrenschmerzen, Ohren-
drüsen, Ohrenschmerzen,
Ohrenschmerzen, leichte
und harte Schwerhörigkeit,
sowie temporäre Taub-
heit werden schnell und
sicher beseitigt durch das
Gehör-Oel.

Gehör-Oel

Dr. O. Schmidt.
Preis à Flasche nebst Ver-
brauchsanweisung Mk. 3.50
zu haben in Wien VII. Apo-
theker **H. Scharrer**, Kreuz-
gasse 72, Mariaböserstr. 72.
Central-Depôt bei
Theod. Jacobi in Götting
i. Salzftein.

Patentwecker Lautwerk.

(D. R. Patent.)



Dieser patentirte Wecker über-
trifft alle bis jetzt bekannten Systeme
durch die **starke Resonanz**, sowie
Sicherheit im Wecken, eignet
sich daher ganz besonders für
Bergleute, Bäder, Fabrikarbeiter,
Post- und Eisenbahnbeamte zc. zc.,
überhaupt für alle, die unbedingt
zur bestimmten Zeit aufwachen
müssen.

Dieselben empfiehlt unter Garantie
bei **hübschem Preise**.

Fr. Borggräfe,
Uhrenmacher in **Wanne**.

4 Zimmer
an eine kinderlose Familie sofort
zu vermieten. Näheres unter Nr.
2022 in der Exp. d. Bl.

Metersäbe empfiehlt
H. Dienst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuche von
Gelsenkirchen, Band VI Artikel 65, auf den Namen des Schuld-
machers **Heinrich Bathmann** und der Witwe **Schmied Heinrich**
Bathmann, Gertrud geb. **Unterberg** zu Gelsenkirchen eingetra-
genen Grundstücke

am **8. Januar 1885, vormittags 10 Uhr**,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert
werden.

Die Grundstücke sind mit 93 Dez. 1/2 Ltr. Reinertrag und einer Fläche
von 5 A 69 qm. zur Grundsteuer mit 486 Mark Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
beglaubigte Abschrift des Grundbuchsartikels, etwaige Abschlüsse
und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie be-
sondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen
werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf
den Erstoffer übergehenden Ansprüche, die an den Grundstücken oder Be-
trag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-
vermerks nicht herabgegangen, insbesondere derartige Forderungen
von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen oder Kosten, spätestens
im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Ge-
boten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht,
dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Fest-
stellung des geringsten Gewinns nicht berücksichtigt werden und bei
Verteilung des Kaufpreises gegen die berechtigten Ansprüche im
Ränge zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen,
werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Ein-
stellung des Verlaufs herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem
Schlusse das Kaufgeld inbezug auf den Anspruch an die Stelle des
Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages wird
am **9. Januar 1885, mittags 12 Uhr**,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Gelsenkirchen, den 31. October 1884.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle von heute ab:
Prima Pferdefleisch
à Pfd. 25 und 20 Pf.

Pferde-Wurst, 1. Qualität.
Nadan Silversmit, Gelsenkirchen,
Florastr. Nr. 3, an der Dampfmaschine.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Abnehmern mache hierdurch die ergebene Mit-
teilung, daß ich mein Geschäft aus dem Hause des Herrn **S. Reiter**
in das gegenüberliegende **neu erbaute Haus des Bauunter-
nehmers Herrn S. Timmermann** verlegt.
Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke,
bitte, mir daselbe auch dahin übertragen zu wollen. Es wird mein
Bestreben sein, durch fortwährende Verbesserung meiner
Fabrikate die Wünsche der Herren Käufer zu befriedigen.
Gelsenkirchen, 16. Sept. 1884.
Hochachtungsvoll

Aug. Marten, Tabak- u. Cigarrenfabrik,
Bochumerstraße.

Evangel. Gesangbücher empfiehlt
H. Dienst.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Pa-
pierrekragen,
denn sie sind
mit wirklichem
Webstoff voll-
ständig überzo-
gen, haben also
genau das Aus-
sehen von Lei-
nenkragen, sie
erfüllen alle An-
forderungen an
Haltbarkeit,
Billigkeit, Ele-
ganz der Form,
bequemes
Sitzen u. Passen.
Wenn man be-
denkt, dass die
leinen. Kragen
beim Waschen
und Plätten oft
verunstaltet, zu
hart gestärkt
oder schlechtege-
bügelt werden,
oder dass sie in
der Wäsche ein-
gehen,
sollte man den
Versuch mit Mey's
Stoffkragen
schon der gerin-
gen Ausgabe
wegen machen.
**Mey's Stoffkra-
gen** mit umge-
legtem Rand
sind das Beste,
was geliefert
werden kann.
Die Erfindung
ist gesetzlich ge-
schützt.
**Mey's Stoffkra-
gen** müssen ge-
nau der Hals-
weite, resp. der
Weite des Hem-
denbündchens
entsprechend
bestellt werden.
— Weniger als
1 Dtz. per Fagon
wird nicht ab-
gegeben.
Für Knaben
gibt es nichts
Besseres. Jeder
Kragen, der nur
wenig Pfennige
kostet, kann eine
ganze Woche ge-
tragen werden.



Gelsenkirchen
bei
R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.
und vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig,

welches auf Verlangen illustrierte Preisourante gratis und franco
versendet.

Baterl. Frauen-Verein
Gelsenkirchen.
Donnerstag den 13. Novemb.,
nachmittags 2 Uhr:
Versammlung zum Nähen
und Stricken.
Vorstandssitzung.

Fußböden

1/4" glatt oder gefedert
100 □ Fuß 14,—
1" glatt oder gefedert
100 □ Fuß 12,—
in Längen von 6' bis 24' bei
Joseph Schäfer,
Bochum.

Dr. Saurbier, Spezialarzt
für **Nagen- u. Unterleibsfrank-**
heiten, Mittelstraße 1. (12 bis
4 Uhr. Sonntags v. 11 bis 1 Uhr

Schreibfedern
in Auswahl bei
H. Dienst.

Schweine-Lade

Schalke.
Sonntag, den 16. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
findet
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Rechnungs-Abgabe.
2. Mehrere wichtige Angelegen-
heiten.

Für den Monat November wer-
den 50 Pf. pro Schwein und die
laufenden Beiträge erhoben und
bitten wir, die rückständigen Bei-
träge pro Monat October eben-
falls zu zahlen.
Es wird von den Herrn Deputirten
im Laufe dieser Woche das Geld
abgeholt und am Samstag, den
15. d. eingetragen werden.
Wir bitten nochmals, daß sich
niemand weigere, die Beiträge zu
zahlen; damit Sonntag ausgezahlt
werden kann.

Der Vorstand.

Fahrplan

vom 15. October 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne
5,46 8,43 10,09 2,08 4,19
5,43 8,53 1,19 (Wanne Abf.)
nach Münster 6,10 10,40 10,40
2,19 5,52 10,05 1,39 1,39

Von Gelsenkirchen nach Duisburg
5,34 6,12 8,49 11,30 1,34
2,22 5,02 8,55 11,13

Von Wanne nach Dortmund 8,56
10,37 10,30 4,30 9,04 9,52
1,45 (Herne Abf.) 9,05 10,47
4,40 9,14 1,56

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,17
6,41 3,12 11,40 1,45 3,33
(5,20 nur bis Kray) 7,20 9,05
(von Kray nach Dortmund)
6,58 8,56 12,08 2,45 5,41
8,18 (11,37 nur bis Bochum)
(5,34 nur bis Langendreer)

Von Bochum nach Uedendorf-Wat-
tenscheid 5,30 8,05 9,50 11,41
1,41 3,30 4,48 7,20 10,46
9,03 12,50 (von Uedendorf-
Wattenscheid nach Kray-Essen)
5,43 6,55 8,21 11,54 1,54
3,43 7,40 9,16 10,56

Von Dahlbusch nach Essen 5,22
6,46 8,17 11,45 1,50 3,38
(5,25 bis Kray) 7,25 9,10

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen
5,58 7,21 9,05 12,21 4,01 2,53
4,01 5,51 8,28 11,45

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.)
5,25 6,49 8,47 11,59 2,36 5,32
8,09 11,28. (5,04 bis Kray.)

Von Essen nach Gelsenkirchen
(Köln-Minden) 5,20 8,15 9,40
1,40 3,50 4,55 8,20 9,20

Von Herne nach Duisburg 5,33
8,28 11,09 1,59 8,13 (Wanne
Abf.) 5,26 5,59 6,02 8,39
11,19 12,25 2,10 4,54 8,24
(11,04 nur bis Duisburg)

Von Schalke nach Wanne 5,51
10,15 4,39 9,40

Von Schalke nach Sterkrade 5,52
9,18 2,29 8,04

Von Sterkrade nach Schalke 5,18
9,47 4,00 9,08

Von Wanne nach Schalke 5,42 9,05
2,20 7,55

Von Wanne nach Uedendorf-Wat-
tenscheid-Bochum 5,27 8,40
12,28 3,55 5,29 8,00 11,07

Von Uedendorf-Wattenscheid nach
Wanne 5,47 10,07 1,58 5,05
7,34 9,19 1,07

Von Uedendorf-Wattenscheid nach
Dortmund 7,05 9,03 5,42 12,15
2,52 5,48 8,25 11,44 (von
Uedendorf-Wattenscheid nach
Bochum von Wanne kommend
12,45 4,15 11,27)

Von Schalke nach Bismarck-Winters-
wyl 8,28 2,33 6,20 9,09

Von Schalke nach Essen 6,58 9,20
1,18 7,35

Von Essen nach Schalke 8,07 2,14
5,52 8,48

Von Herne nach Bochum 7,35 1,12
7,10

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21
6,37

Druckerei
F. Dienst's
Buchdruckerei

